



DAS SOMMERMÄRCHEN

10 Fahrer vom Biketeam-Regensburg traten beim 24 Stunden – Race in Kelheim ambitioniert in die Pedale.

Obwohl Lebenspartner, Freunde und Verwandte leckere Speisen & Getränke sowie liebevoll gebackenen Kuchen und Kaffee servierten - ein Kaffeekränzchen war die Tortur für die Protagonisten beileibe nicht. Allesamt beteuerten zwar den „Spaßcharakter“, doch bleibt ein Wettbewerb ohne Wenn und Aber ein Wettbewerb. Deshalb sahen die athletisch geformten Sportskanonen alles andere als unmotiviert aus. Definierte Beinmuskulatur, entschlossener Blick und funkelnde Augen waren über jeden Zweifel erhaben, dass die Hobby-Radsportler Spitzenleistungen aufopferungsvoll in den „Ring“ werfen würden. Den Gashahn bis zur maximalen Herzfrequenz aufzudrehen ist im Hinblick der teamorientierten Gemeinschaftsleistung ohnehin Ehrensache.

Die Stimmung im Fahrerlager respektive Vereinszelt war bombastisch. Zahlreiche Vereinskollegen erwiesen den glorreichen Pedalrittern ihre Referenz. Einzig mit Petrus war nicht gut Kirschen essen, denn missgelaunt öffnete er pünktlich zum Rennstart seine Schleusen. Bis gegen 22.30 Uhr stellte der Wettergott die durchnässten Fahrer auf die Probe - dann hatte er mit den Leidgeprüften endlich sein Einsehen. Auch wenn die nasskalte Nacht bei 8 Grad dem inneren Schweinehund gehörig in die Karten spielte, kämpften beide Teams getreu dem Motto der Musketiere <Einer für Alle – Alle für Einen>. Runde um Runde wurden unermüdlich Zeiten in den Asphalt gebrannt, die meist nur wenige Sekunden auseinander lagen.

RENNCHARAKTER

Tatsächlich gibt es nur wenige Sportwettkämpfe, die für Teilnehmer wie Zuschauer derartig gefühlsbetonte Begeisterung auslösen wie 24 Stunden Radrennen. Die Ausdauerdisziplin bietet eine perfekte Bühne für außergewöhnliche, sportliche Höchstleistungen. Der Reiz liegt für die Hauptdarsteller nicht nur darin, Bestleistung gleich verteilt über 1 Tag und 1 Nacht abzurufen, sondern körperlich wie mental - bisweilen am Rand der Selbstaufgabe - an die Grenzen zu gehen, oder sie gar zu überschreiten. Man bewegt sich mitunter in irrationalen Dimensionen – der Kopf befindet sich mit dem Körper sozusagen im Dauer – Kriegszustand. Bei fortwährender Renndauer hinterlässt der Kraftakt auf Dauer - gepaart mit Schlafentzug – zermürbende Spuren. Jeder Leistungssportler durchlebt seine ganz eigene Erfahrungswelt zwischen Himmel und Hölle. Im Grunde ist es der Tag-Nachtrhythmus, das den gravierenden Unterschied zu landläufigen Radrennen ausmacht. Solche Wettkämpfe werden nicht allein mit Topform bewältigt, sondern mit geballter Willenskraft. So stellen körperliche wie mentale Verfassung, Organisationsgeschick, Renntaktik, Kräfteeinteilung, Ernährung und Regenerationsphasen wesentliche Schlüsselkriterien für ein erfolgreiches Finish dar. Passt alles optimal zusammen, werden persönliche Leistungslimits einfach ins Abseits gestellt. Ganz nach dem Leitspruch der Randonneure (Langstreckenfahrer): „Tue erst das Notwendige, dann das Mögliche und du schaffst das Unmögliche“!

RACE ON TRACK

Auf ambitionierte Rennradler übt die Kelheimer Rundstrecke traditionell eine unglaubliche Anziehungskraft aus. Der landschaftlich beeindruckende Bayerischen Jura und das reizvolle Altmühltal ist das eine. Ob die Athleten im hechelnden Racetempo der Sinn danach steht, bzw. sie einen Blick dafür übrig haben steht auf einem anderen Blatt. So weit so gut.

Bereits auf den ersten Metern der Rennstrecke wird klar, dass bei dem beinharten Radrennen keine „Geschenke“ zu erwarten sind. Nur wenige hundert Meter nach dem Start fährt man geradewegs in den Stausacker Berg hinein - in Insiderkreisen bezeichnenderweise als Col de Stausacker benannt. Anfangs 5- 9 % dann bis zu 12 % Steigung – die Pulsfrequenz schnell in die Höhe – das Leiden nimmt seinen Anfang. Hier heißt es möglichst schnell sprichwörtlich Tritt zu fassen, den optimalen Rhythmus zu finden und sich wie eine Zecke am Hinterreifen des Vordermanns festzubeißen. Die eigentliche Kunst des Balanceaktes besteht darin, dosiert möglichst unterhalb der individuellen anaeroben Schwelle zu bleiben. Ansonsten gewinnt man die Sternschnuppenwertung, in der man zu späterer Stunde sang und klanglos „verglüht“. Gelegenheiten für Attacken bieten sich über die Zeit gesehen mehr als genügend. Wer es locker angeht und sich seine Energie gut einteilt, kann durchaus das Feld von hinten aufrollen und sich im Ranking nach oben arbeiten. Wären nicht die begeisterten Fans, die in dem Waldabschnitt unterhalb der Befreiungshalle „Halli Galli“ veranstalten, dem Rennsportler seine Leiden lindern, seine Reserven mobilisieren, und ihn im wahrsten Sinne des Wortes nach oben tragen, sähe es mau aus. Die emotionale Anteilnahme der Radsportfans am Martyrium der Athleten vermengt sich mit Adrenalin, Ekstase und Euphorie zu einer spannungsgeladenen Atmosphäre, die sich auf Akteure wie Zuschauer wechselseitig überträgt. Dies macht das Faszinosum 24 Stunden Radrennen aus – spannend, packend, mitreißend und mitfühlend! Anfeuerungsversuche, wie »Ziag-oh!«, »Sssuuuppieeee«, »gemma gemma«, » hop hop«, »Allez, Allez«, »Go Go Go«, »Hau Nei du faule Sau« verfehlen ihre Wirkung nicht. Vor allem nachts bei ohrenbetäubender Kulisse mit Disco- Hard-Rock-Musik, Rasseln und Trommeln herrscht am Berg Alpe d’Huez – Atmosphäre.

Den unermüdlichen Fanclubs, die rund um die Uhr für Volksfeststimmung sorgen, den Fahrern beistehen, sie motivieren, und ihre Schmerz- wie Schwächephasen für kurze Zeit vergessen machen sei Dank. Ohne Zweifel geben sie dem Sportevent den richtig geilen Flair und spenden den Helden unvergessliche, euphorische Gefühlsmomente! Während am Berg die Fahrer unbeschreibliche Höllenqualen erleiden und grenzwertige Moral zeigen, lechzen sie vor Erreichen des Hochplateaus schon vorsorglich nach Windschatten.

Denn bis zum Zielstrich folgen 10 km Gefäll- und Flachpassagen. Ist der Scheitelpunkt erreicht, rollt es sich spürbar leichter da der abflachende Anstieg allmählich in eine 6% Gefällstrecke übergeht. Gelegenheit, sich vom „roten Bereich“ wieder in erträglichere Pulsfrequenz zu fahren. Von hier ab ist im Pulk messerscharfe Konzentration gefragt. Hat bergauf das Herz-Kreislauf-System und vorrangig Beinmuskulatur schweißtreibende Schwerstarbeit zu verrichten, sorgt der Kopf für Willenskraft. Die Nervenzellen hinter der Stirn sind beim Höhenmeterfressen kaum aktiv – das Gehirn ist auf sparsamen „Stand-by-Modus“ geschaltet. Man knetet sein Gefährt im Sitzen oder Wiegetritt stoisch bergauf. What’s go up – that must go down. In Sachen arbeitsteiliger Aufgabenbewältigung dreht sich der Spieß von Kraftausdauer und psychischer Belastung bergab schlagartig um. War der Körper aufwärts bei Maximalpuls nahezu ausbelastet, leitet das Gefälle einen Art Funktionsschichtwechsel ein. Vorbei die Zeit, wo das Zentralnervensystem in Sachen Konzentration nur als Erfüllungsgehilfe des Organismus „unterfordert“ vor sich hin glimmte. An der abgesicherten T-Kreuzung, dessen 90 Gradkurve manch mutige Fahrer in voller Schräglage mit bis zu 65 km / h nehmen, fliegt man anschließend auf dem großen Kettenblatt dem Altmühltal entgegen. Ein kurzer Rechts-Links-Blick und schon ist die Altmühl vorübergehuscht, bevor man ungebremst in vollem Karacho auf die Hauptstraße nach Kelheim einbiegt. Glück Demjenigen, der sich hier in einem leistungsadäquaten „Zug“, befindet – Grundvoraussetzung für gute Rundzeiten! Ob energiesparend im Windschatten, oder als Lokomotive vorne weg – permanent ist man bestrebt den maximalen „Teambeitrag“ in Form persönlicher Bestzeiten zu leisten. Bei einem solchen Teamwettbewerb hat sich das Ego dem Teamgedanken unterzuordnen. So bleiben Spaß und lockere Stimmung trotz Wettkampfstress allgegenwärtig.

Ist am Berg Moral gefordert, so verlangt ein die Flachetappe nicht minder energischen Einsatz. Wer sich im Windschatten einnistet spart über 30 % an Energie – darauf will keiner freiwillig verzichten. Bis ins Ziel summiert sich für „Windschattenlose“ der Zeitrückstand - bei Gegenwind potenziert sich der Negativeffekt zu aller Tragik noch. Lässt man sich wenige hundert Meter vor dem Ziel der kurzen aber knackigen Brückenauffahrt auf einen vorgezogenen Zielsprint ein, so explodieren einem bei förmlich die Oberschenkel.

Wurde die 90 Grad – Linkskurve vor dem Stadttor passiert geht's auf der von Absperrgitter eingesäumten Wegegasse mitten hinein in das von tosenden Zuschauern umgebene seismologische „Gravitationszentrum“, wo Kommentator Armin Wolf – die unverwechselbare Dialektstimme Ostbayerns im Festzelt moderiert und das Publikum regelrecht euphorisiert. Im Eifer des Gefechts ist der Transponder bereit zu kramen. Rucki Zucki über den Stoppbalken gesprungen oder geflogen – je nachdem - und den Transponder seinem ungeduldig wartenden Teamkollegen in die Hand gedrückt. Mission erfüllt - der Kampf gegen die Uhr geht in die nächste Runde. Die „Wechselzone gleicht einem Backstagebereich – frenetisch anfeuernde Fanclubs sorgen für gewaltigen Akustikpegel. Die prickelnde Atmosphäre sorgt bei der hektischen Transponderübergabe sowohl bei Fahrern wie auch Zuschauern immer wieder für blitzendes „Gänsehaut - Feeling“. Jede Zielankunft macht von neuem bewusst, wie eng Schmerzen, Qualen und Erschöpfungszustände sowie Freude, Glücksgefühl und Erfolgserlebnis zusammen liegen. Ambivalente Gefühlswelten in Form von Endorphinkicks und Frustrationsmomenten prallen im gegenseitigen Wechselspiel in voller Wucht aufeinander. So verdichten sich Sieg und Niederlage je Runde auf den kleinsten Nenner. Erfolg bzw. Misserfolg bemisst sich in den gefahrenen Rundenzeiten – weicht diese vom Mannschaftsmittelwert negativ ab, heißt es in der nächsten Runde: neue Karten neues Glück. Solche gefühlsschwangeren Momente brennen sich unvergesslich ins Gehirn und füttern beharrlich den „Suchtbazillus“.

Für den ausgewechselten Fahrer bricht nun die wohlverdiente Verschnaufpause – sprich Erholungszeit an! Umziehen, Essen, Trinken, Ruhen, damit die Regenerationsphase möglichst effizient wirkt. Der Teampavillon ist im Übrigen jener Rückzugsort, wo es sich wundersam über das Renngeschehen, Taktik etc. plaudern und philosophieren lässt.

KOPFKINO

Jeder Athlet arrangiert sich mit mehr oder weniger Hass- Liebe zu dem 180 hm - Anstieg unterhalb der „Grand Dame“ der Befreiungshalle. So mancher Sportler hält in den Steilpassagen Zwiesprache mit dem Herrn und versucht der ultimativen Herausforderung Paroli zu bieten. Die extreme Belastungsintensität ist überdies Nährboden für destruktive Gedanken. Kein Wunder, dass urplötzlich quälende Sinnfragen aufkommen. Anzeichen, dass man den Kampf gegen den viel zitierten inneren Schweinehund aufgenommen hat. Weniger rationale als viel mehr emotionale Gründe treiben die Sportler zur olympischen Prinzipiensucht „schneller, besser, weiter...- selbst ohne materielle Entlohnung.

Willensstärke und Leidenschaft – Merkmale die den Radrennsport maßgeblich bestimmen. Getreu dem Lebensmotto von Eddy Merckx "Wer Siegen will muss leiden, nur wer leiden kann, kann auch siegen." Kaum vorstellbar, wenn die Rundstrecke zum x-ten Mal durchfahren wird, der Schlafentzug beherrschender und der Leidensdruck unerträglich wird. Auch wenn die Psyche weich gekocht wird – Gedanken ans Aufgeben werden wie böse Geister ins Nirwana verbannt. Die zweite Nachthälfte gleicht einer „Durchhalteschlacht“ – schon deshalb, weil sich die letzten Fans in ihre Schlafstätte verkriechen, und damit das letzte Motivationspotential weg bricht. Trotz alledem findet die unerbittliche Zeitenjagd seine einsame Fortsetzung, Erschöpfung und Schmerzen haben im Kopf keinen Platz – sollte man meinen. Nun durchschneidet nur noch der gleißende Lichterschein die Stille der Finsternis – Einsamkeit macht sich breit. Die härteste Phase der Ausdauerschlacht ist angebrochen. Der Kopf funktioniert nur noch sinnentleert und befiehlt dem Körper automatisiert, die in den Anstiegen erkämpfte potentielle Energie auf Gefällstrecken in kinetische Energie umzuwandeln. Jene Zeit, wo sich die Silhouetten der Zweiradakrobaten lautlos, schemenhaft und surreal in der Dunkelheit abzeichnen und die Athleten pflichtbewusst ihren Teambeitrag leisten. Es gleicht einer gespenstischen Szenerie, wie gekrümmte Körper auf ihren Carbon- und Alurennern am Lenker kauern, und der Kopf die Beinmuskulatur unermüdlich kurbeln lässt. Im beleuchteten Start- Zielbereich nimmt das Leiden vorübergehend ein Ende, stakatomässig steigen die Fahrer illuminiert vom Rad. Extrembedingungen, die die mentale Willenskraft ernsthaft auf den Prüfstein stellt.

Doch jede Nacht hat ein Ende. Was ein Rennfahrer fühlt, wenn frühmorgens die Dämmerung einsetzt und die aufgehende Sonne den Horizont rosafarben erhellte ist mit Worten kaum zu beschreiben. Dämmerndes Tageslicht und wohltuende Sonnenstrahlen gleichen einer Motivationsinjektion, die „geschundene“ Körper zum Leben erweckt. Vergessen sind tiefe Motivationslöcher, der geistige Blick richtet sich auf das Zielfinish. Gegen Rennende heißt es nochmals alle Kräfte mobilisieren, wo im Ziel die Teams gemeinsam mit den Zuschauern infernalisches jubeln. Nach 24 Stunden Ausdauerleistung sind selbst Spitzenathleten von den Strapazen gezeichnet. Kaum verwunderlich, dass unmittelbar nach der Irrsinn-Plackerei die Finisher sich posthum in den siebten Radlerhimmel katapultiert fühlen. Hier bewahrheitet sich das Feeling der „Grenzgänger“ – je höher der Leidensdruck desto intensiver das Erfolgserlebnis! So dürfen sich nach dem Racespektakel alle Finisher zu Recht als „Heroes“ fühlen!

ANEKDOTEN

Klappe die 13. – schauen wir hinter die Kulissen und fangen Stimmen nach dem Rennen ein. Beginnen wir mit dem Race – Gen – Gesegneten Köhler Peter. Sein taufisches Resümee: der Adrenalinschub in der Startrunde sorgte trotz Höllentempo für völlige Schmerzfreiheit, sodass er am liebsten Nonstop gleich eine 2. Runde nachgelegt hätte. Wow. Diesen Gefallen tat der schnaubende Rengaul Speedy Gonzales (Sepp) tunlichst nicht. Nach „Stabübergabe“ gab er mit explosivem Antritt seinem Carbon – Renner die Sporen und katapultierte sich aus dem Festzelt – weg war er. Panik bekam der schnellste Biketeamlar, als ihn ein technischer Worst Case – Defekt ereilte. Ähnlich wie bei der Comicfigur WERNER dem das Bremsseil riss, war plötzlich Sepp’s Schaltseil ab. Shit, panische Angst stand ihm ins Gesicht gemeißelt. Tja, wären im Hintergrund nicht fleißige Helferleins gewesen, dann wäre er unmöglich 1 min. vor seiner bevorstehenden Runde bestens präpariert wieder am Start gestanden. Bravouröse Logistik, denn mit Hilfe eines „Shuttle-Service“ war das Corpus Delicti ratz fatz besorgt. Stefan – bekannter unter seinem Spitznamen „Schotti“ verdient besonderes Schulterklopfen. Biss er sich trotz schmerzvollen Verletzungs- Handicap Runde um Runde durch – eine wahre Glanzleistung.

Wenig verwunderlich, dass er Nachts aus dem Schlaf hochfuhr und entgeistert durchs Zelt brüllte: „gebt’s ma Magnesium“! Dass er seinem Teampartner Jürgen den wenig schmeichelvollen Satz an den Kopf warf: „Wenn i dei Gsicht seh, vergeht’s ma“ ist rasch erklärt. Kam Jürgen von seinem Torpedoeinsatz zurück, musste nämlich Schotti als nächster Fahrer ans Ruder ran... Bloß ein Malheur unterlief ihm, das sicher noch lange für herzhaftes Gelächter sorgen wird: statt das Trinkbehältnis mit dem heiligen Transponder zu übergeben reichte er versehentlich die falsche Trinkflasche an Peter weiter. Hätte dieser den fatalen Fehler nicht rechtzeitig bemerkt – tja, dann wärs ne Bonusrunde ohne Wertung geworden. Ob’s ihm dann wie Troubadix - der Barde des Dorfes von Asterix der Gallier - ergangen wäre, wer weiß. Aber auch beim Turbo - Peter lief nicht alles perfetto glatt. In Funktion des Startfahrers ruhten große Hoffnungen in seine ultraschnellen Beine. Als er warm gekurbelt vom Trimmrad stieg um von seinen Turnschuhen in die Klickschuhe zu schlüpfen - Schock! Die Radlerschuhe standen nicht dort wo sie hingehörten, sondern waren 35 km entfernt zuhause deponiert. Da hatte der ansonsten souverän agierende Pacemaker die Hosen gestrichen voll. Fassungslosigkeit und große Nervosität machten sich breit, nun war cleveres Krisenmanagement gefragt. Seine liebevolle Lucie sprang in die Bresche und übernahm den oberwichtigen Frachttransport in Rekordzeit. Ob bzw. wie er ihr das dankte, wird wohl ein gut gehütetes Geheimnis bleiben. Und Jürgen: der sah auf seiner Finalrunde am Berggipfel wahrscheinlich mehr Sternchen als den „vereinstreuen“ Fotografen am Streckenrand, der ihn – lustigerweise ebenfalls ohne es zu bemerken – rein zufällig ablichtete. Der introvertierte Trausti machte über seine gleichmäßig schnellen Rundenzeiten nicht viel Aufhebens: er zurrte den Sack zu, indem er um 13:59:24 Uhr – mickrige 36 Sekunden vor Zielschluss ganz cool und abgeklärt die Zeitmessstelle querte. Ende gut alles gut - so schau halt Sieger aus. Schmitt Hans durfte in seiner letzten Runde Bekanntschaft mit einem Alien der besonderen Art schließen, der ihm wie aus heiterem Himmel mit Windschatten aerodynamisch den Luftwiderstand verringerte. Kompliment an die einzige Biketeam-Dame: Nesthäkchen Sabine steuerte 8 Runden zum Teamergebnis bei und hielt wie ihre „Mannen“ tapfer durch.

Abschließender Dank gebührt den Sponsoren und Helfern. Namentlich den VISPO – Leuten, die permanent malträtierte Beine durchmassierten und die müden Krieger wieder aufpeppelten.

Kaum war das Rennen Geschichte und die Gladiatoren in den Schoß des Vereinspavillons zurückgekehrt, wurde das Planziel für den 12. - 14. Juli 2013 ausgegeben: 50 Runden sollen es werden, um in die glorreichen Top – Twenty zu kommen. Durchaus realistisch, zumal der Sepp nach dem Contest seine überschüssigen Kräfte in einen filmreifen „Hand – Stunt“ lenkte. Andererseits sollte bei allem Leistungsdenken bedacht werden, dass der Spaß an der Freud nicht auf der Strecke bleibt. Ohnehin nehmen Fahrer im Faschingskostüm auf Kinder- Bonanza- Rädern oder sonstigen Spaßvehikel dem Treiben mit der Stoppuhr wohltuend ein wenig seine sportive Bierernstigkeit. Gut so! Nachgefragt, was denn nun das prägnanteste Erlebnis bzw. die zentrale Erkenntnis an diesem Wettkampfformat war, herrschte einhellige Meinung. Aus aller Munde war zu hören, dass man den omnipräsenten Teamplayergedanke genoss, der für tolle Stimmung sorgte und ein harmonisches Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugte. Eine bereichernde Lebenserfahrung, die das Renngespann zur schlagkräftigen Truppe zusammenschweißte.

Fazit

Ein gelungenes Sommermärchen ging für das Biketeam Regensburg nach 24 Stunden „Leidenszeit“ zu Ende. Abgesehen von einem harmlosen Ausrutscher auf regennasser Matte blieben alle sturz- bzw. verletzungsfrei. Dem **Biketeam - GEO-Duschen** - welche nach dem Dabei-Sein-Ist-Alles-Prinzip startete – gebührt mit 41 Runden als Newcomer absolute Anerkennung, lag doch die rote Laterne in weiter Ferne. Dass das **Biketeam – Meilenstein - Owayo** mit 49 Runden eine Topleistung ablieferte nehmen wir ehrfürchtig zu Kenntnis. Congratulation an alle Finisher! 😊

BIKETEAM – REGENSBURG

2012 Biketeam – Meilenstein - Owayo (49 Runden, 34. Platz)

Luckas Juergen
Rackl Josef
Köhler Peter
Schottenloher Stefan
Gunnarsson Trausti

2012 Biketeam GEO-Duschen (41 Runden, 102. Platz)

Meier, Roman
Habereeder, Markus
Issing, Michael
Schmid Johann
Faltermeier, Sabine

2013 PSD Bank -- Biketeam Regensburg (43 Runden, 95. Platz)

HABEREDER Simone
RIEDL Heinz
SCHMID Johann
ISSING Michael
HABEREDER Markus

2014 Biketeam Regensburg (47 Runden, 34. Platz)

Köhler Peter
Hofegger Peter (A)
Renner Mario (A)
Larcher Manfred (A)
Gunnarsson Trausti

2014 Team Schneider-Electric – Bayernbike (47 Runden, 36. Platz)

Jürgen Luckas
Manfred Federl
Curd Biedermann
Michael Issing
Johann Schmid

2014 Biketeam Regensburg (Mixed) (41 Runden, 26. Platz)

Daniela Ritthaler
Kathrin Lichtenwald
Sibille Kössler (A)
Peter Klama
Michael Melcher